

Informationsabend zum Aareweg

Kommts zum grossen Kompromiss an der Aare?

Die Gemeinde Muri bei Bern organisierte zusammen mit dem Kanton und dem Wasserverbund der Region Bern einen Infoabend zum Aareweg. Die Ausgangslage ist komplex, die verschiedenen Interessen überlagern sich. Jetzt hat die Gemeinde einen neuen Vorschlag präsentiert.

Das Interesse am Informationsanlass der Gemeinde zum Aareweg war gross. Mehr als 50 Interessierte fanden sich im Mattenhofsaal ein, um den Erklärungen der verantwortlichen Stellen zuzuhören und Fragen zu stellen. Auf dem Podium waren Bernhard Gyger vom Wasserverbund Region Bern, Warin Bertschi, Bereichsleiter Wasserbau des Kantons Bern und Regierungsrat Christoph Neuhaus. Von der Gemeinde Muri waren Gemeinderätin Gabriele Siegenthaler-Muinde, Gemeindepräsident Thomas Hanke und Thomas Marti, Leiter Umwelt und Verkehr anwesend.

Christoph Neuhaus erläuterte zu Beginn die Ausgangslage. Die Abwägung von Schutz und Nutzen sei nicht einfach. Die verschiedenen Interessen würden sich überlagern und es seien eigentlich alle gleichmässig unzufrieden. «Das fünfjährige Moratorium läuft Ende Jahr aus. Jetzt braucht es eine definitive Lösung, die Aare arbeitet weiter», so Regierungsrat Neuhaus.

Warin Bertschi erklärte die Komplexität des Projekts. Mit dem Kanton, dem Wasserverbund und der Gemeinde müssten drei Player eine Lösung finden. Er umriss kurz die Zuständigkeiten. Der Kanton ist zuständig für den Was-

serbau und den Hochwasserschutz und muss den Wasserbauplan genehmigen oder gegebenenfalls anpassen. Der Wasserverbund ist verantwortlich für den Trinkwasserschutz, die Gemeinde schliesslich ist zuständig für den Uferweg und den Unterhalt. «Eine mögliche Lösung muss alle Interessen berücksichtigen, und es geht um die richtige Abwägung um am Ende ein genehmigungsfähiges Projekt zu haben», sagte Bertschi.

Die Trinkwasserfassung in der Wehrliau hat eine überregionale Bedeutung und bisher wurde nur etwa die halbe Kapazität des Brunnens genutzt. Seit 2020 gehören die Gemeindebetriebe Muri zum Wasserverbund Region Bern WVRB, der sechs Standorte im Aaretal und im Emmental betreibt und rund eine Viertelmillion Menschen mit Trinkwasser versorgt. Der WVRB beginnt im Herbst mit einem aufwändigen Bauprojekt, das die Wasserversorgung in der Region sichern soll. Dabei werden auch neue Leitungen von der Wehrliau unter der Aare hindurch verlegt um die Versorgung mit den Gemeinden auf der Südseite der Aare zu vernetzen.

Im Zentrum steht die Gemeinde Muri. Sie ist verantwortlich für den Aareweg und dessen Unterhalt und muss eine

«umsetzbare Lösung» finden, die allen Bedürfnissen Rechnung trägt – der Erreichbarkeit des Muribades, der Sicherung der Trinkwasserversorgung und dem Erhalt der Natur.

Der Ausgangszustand muss angepasst werden, da der Damm von der Erosion langsam weggefressen wird, seit dem die alten «Sporren» zurückgebaut wurden. Eine harte Verbauung im Bereich des Parkplatzes wird vom Bundesamt für Umwelt Bafu abgelehnt, einzelne Stege, dort wo die Erosion am stärksten ist, sind nicht praktikabel, der Weg entlang dem Hang zu führen wurde von der Bevölkerung nicht akzeptiert – es wurden mehr als 3'000 Unterschriften dagegen gesammelt – ein durchgehender Steg ist nicht realisierbar, da keine entsprechenden Fundamente erstellt werden können und eine Brücke ist ebenfalls unrealistisch. So präsentierte die Gemeinde die Variante, die unter dem Arbeitstitel «Eierlegende Wollmilchsau» zusammengefasst werden könnte, wie es Thomas Marti beschrieb. Der Weg beginnt auf der Hangseite der Gonzenbachgisse, in der Mitte führt dann ein Steg auf den Damm, der im Bereich Richtung Muribad bestehen bleibt (siehe Grafik). Die Giesse bleibt zumindest im hinteren Bereich unberührt und im vorderen Teil ist eine gewisse Auendynamik gewährleistet und es könnte ein auch für Fische interessantes Gewässer entstehen.

Bei der folgenden Fragerunde wurden vor allem die Kiesbank thematisiert und noch einmal feste Verbauungen beim Damm ins Gespräch gebracht. Geologe Hans Rudolf Keusen befürchtete Probleme für die Wasserversorgung und warnte vor einem zu grossen Druck auf die Wasserfassung, wenn der bestehende Damm durchbrochen wird. «Der Trinkwasserschutz müsste höher eingestuft werden als Renaturierung», sagte er.

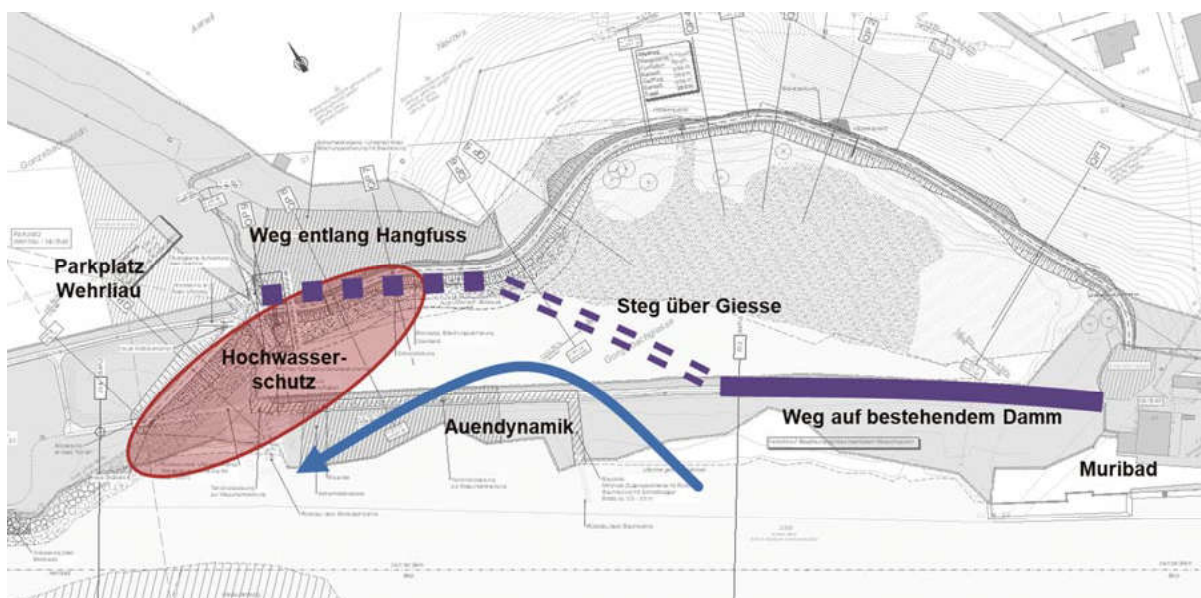
Die Gemeinde und der Kanton versicherten, man wolle ein direktes Gespräch zwischen den Kritikern und dem Bundesamt für Umwelt, welches harte Verbauungen offenbar kategorisch ablehnt, vermitteln.

Erkenntnisse aus diesem Informationsabend: Es geht beim Muriger Aareweg nicht gerade um die Quadratur des Kreises aber in eine ähnliche Richtung, das wurde an diesem Infoabend im Mattenhof ein weiteres Mal klar. Die von der Gemeinde vorgeschlagene Variante ist ein Kompromiss, bei dem alle Seiten ein grosses Stück ihrer Interessen preisgeben müssen. Das Projekt wird nun einer vertieften Evaluation unterzogen und von einer sogenannten Begleitgruppe sekundiert, bei der auch die Kritiker mitmachen. Georg von Erlach, der Kopf der sogenannten «Petitionäre», die die Unterschriften sammelten, sagte: «Wir machen gerne in dieser Gruppe mit, aber nicht einfach als Feigenblatt.»

Und der Zeitplan?

Klar ist, dass im kommenden Winter die Trinkwasser Verbindung unter der Aare hindurch realisiert wird. Für den neuen Lösungsansatz des Aarewegs erhofft man sich, in zwei bis drei Jahren ein bewilligungsfähiges Projekt präsentieren zu können und es dann in einem Winter zu realisieren. Die Zeitspanne von fünf Jahren war auch zu hören... weitere Unberechenbarkeiten nicht berücksichtigt.

Peter Pflugshaupt



Skizze zum neuen Lösungsansatz für den Aareweg in Muri.

Bild: zVg